

Geschichte und Bedeutung der Burg Leibnitz-Seggau

Vortrag, gehalten auf der Tagung der Südostdeutschen Historischen
Kommission München am 22. September 1971

Von Otto Lamprecht

Ihre Tagungsstätte, das Bildungsheim Seggauberg, ist ein Teil des Schlosses Seggau und ein Besitztum des steirischen Landesbistums Seckau. Dessen Name leitet sich wieder von seinem einstigen Domstifte, dem ursprünglichen Augustiner-Chorherren-Kloster Seckau in Obersteiermark her. Die einheitliche Bezeichnung der gesamten auf dem Bergrücken sich erhebenden Burganlage als „Schloß Seggau“ stammt jedoch erst aus der Neuzeit und entspricht nicht der geschichtlichen Bedeutung dieser Burg.

Im Jahre 970 gelangte die Salzburger Kirche durch eine großzügige Schenkung Kaiser Ottos I. in den Besitz des ganzen Landstriches zwischen den Flüssen Sulm und Laßnitz einerseits und der Koralm und dem Leibnitzer Felde andererseits. Der damalige Kern dieses Schenkungsgutes war die *civitas Zuib*, der Stadtbereich der einst auf dem Leibnitzerfelde bestandenen Römerstadt Flavia Solva. Daher haben die Erzbischöfe von Salzburg gerade hier auf dem von der Sulm umflossenen Bergrücken schon frühzeitig eine Burg als Mittelpunkt ihres gesamten umliegenden Landbesitzes errichten lassen. Die Erbauung derselben ist zeitlich nicht genau überliefert, sicher ist nur, daß Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106—1147) damit begonnen hat.

Dieses *castrum Libnitz*, die *vest ze Leibenz*, bestand bereits vor der Mitte des 13. Jahrhunderts; Erzbischof Konrad I. hat in ihr schon 1144 das Pfingstfest gefeiert. Die Vollendung dieses Burgbaues ist dann unter seinem Nachfolger Erzbischof Eberhard I. (1147—1164) erfolgt. Von dieser ältesten erzbischöflichen Burg, in der schon 1170 eine Burgkapelle des heiligen Michael bestand, sind nur Reste erhalten geblieben. So im Südfügel des heutigen Schlosses Seggau sowie in jenem, 1219 erstmals als *turris antiqua in castro nostro Leibentz* bezeichneten mächtigen Viereckturm, der erst in den Jahren 1815—1830 abgerissen worden ist. Hierbei sind jene aus der Stadt Flavia Solva stammenden Römersteine zutage gekommen, die jetzt im Innenhofe des Schlosses Seggau eingemauert sind.

Sinn und Zweck dieser erzbischöflichen Burg Leibnitz war ein zweifacher. Einmal sollte sie ein Bollwerk gegen die noch im 12. Jahrhundert

ständigen Einfälle der Ungarn bilden, in Friedenszeiten aber als Mittelpunkt für den gesamten im steirischen Territorium gelegenen Besitz des Erzbistums Salzburg dienen. Dieser von der erzbischöflichen Residenz Salzburg so weit entfernte und überdies sehr zerstreute Besitz des Erzstiftes bedurfte natürlich einer eigenen Führung und Verwaltung. Sie ist seit dem 13. Jahrhundert als das *officium vicedominatus Leibenczensis* überliefert. Dieses *Vicedomamt Leibnitz* verwalteten eigene Statthalter, die sogenannten *vicedomini*, unter diesem Titel bereits seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts urkundlich bezeugt. Sie saßen in der erzbischöflichen Burg Leibnitz im sogenannten *Vizedomhaus*, jenem Teil derselben, in dem Erzbischof Pilgrim II. 1371 die heute noch vorhandene Kapelle der Heiligen Maria (1681 barock umgestaltet) erbauen ließ.

Diese erzbischöfliche Burg Leibnitz war das ganze Mittelalter hindurch ein gewichtiger Stützpunkt erzbischöflicher Macht und Politik. Schon im Machtkampf zwischen Papsttum und Kaisertum hat sich eine Episode des sogenannten Investiturstreites hier in der Burg Leibnitz abgespielt. Im März 1170 ist Kaiser Friedrich I., genannt Barbarossa, persönlich nach Leibnitz gekommen, um hier mit Prälaten der Erzdiözese über Besetzung des erzbischöflichen Stuhles in Salzburg mit einem kaiserlich gesinnten Kirchenfürsten zu verhandeln. Sein Gegner, der Erzbischof Adalbert III. (von Böhmen, 1168—1177), erschien daraufhin im September des gleichen Jahres in Leibnitz, um hier als rechtmäßiger Inhaber seines Amtes zu urkunden (Urk. 1170 IX 7 betr. Martinskirche Altenmarkt!). Allgemein haben die Salzburger Erzbischöfe vom 12. bis zum 14. Jahrhundert oftmals persönlich in ihrer Leibnitzer Burg geweiht, um hier zu urkunden sowie Hoftage und Diözesansynoden abzuhalten. So z. B. Erzbischof Konrad II. 1300 in *palacio castri in Leibentz*.

Die Erzbischöfe von Salzburg besaßen auf Grund der Verfassungsgesetze Kaiser Friedrichs II. von 1220 und 1232 sowie des Diploms König Rudolfs von 1278 in ihrer Eigenschaft als Reichsfürsten auch für ihren Güterbesitz in den altösterreichischen Landen die volle obrigkeitliche Gewalt (*plura et libera potestas in causis civilibus et criminalibus*). Darauf gründete sich ihr Anspruch auf landesherrliche Rechte auch über ihren Besitz im Lande Steier, also auf eine volle Exterritorialität ihres Vicedomamtes Leibnitz.

Dieser Anspruch führte dann im Zusammenhange mit der politischen Einstellung der Salzburger Erzbischöfe gegenüber den Habsburgern zu schweren Konflikten. Bereits die Erzbischöfe Rudolf (von Hoheneck, 1284—1290) und Konrad IV. (von Fohnsdorf, 1291—1312) gerieten in Kampf mit Herzog Albrecht als damaligem steirischen Landesfürsten. 1291 verbündete sich Erzbischof Konrad in der Leibnitzer Burg mit dem steirischen Adel gegen den Herzog. 1297 zog dessen Heerführer Ulrich von Walsee gegen Leibnitz und noch 1393 ließ Herzog Albrecht III. den Markt Leibnitz durch den steirischen Landeshauptmann Hartnid von Lichtenstein plündern.

Zum vollen Ausbruch kam der Gegensatz zwischen Erzbischof und Landesfürst unter dem Erzbischof Bernhard (von Rohr, 1466—1482).

Dieser geriet mit Kaiser Friedrich III. wegen der Besetzung des erzbischöflichen Stuhles in Streit und unterstellte sich daher dem Schutze des Ungarnkönigs Matthias Corvinus, des erbittertsten Feindes Friedrichs III. Der Erzbischof gestattete Matthias die Besetzung seines steirischen Besitzes, und im Dezember 1479 besetzten ungarische Heerscharen auch Burg und Markt Leibnitz. Seither geboten ungarische Pfleger über die Burg und den zugehörigen Landbesitz. Erst als mit dem Tode König Matthias die Ungarnherrschaft auch in der Steiermark zusammenbrach, vermochten die Truppen König Maximilians die Leibnitzer Burg zurückzuerobern. Dabei sind durch die schwere Beschießung derselben (In-schriftstein in der heutigen Schloßkapelle!) ihre mittelalterlichen Bauwerke stark zerstört worden. Ein Neubau der Burg setzte erst unter Erzbischof Leonhard (von Keutschach, 1495—1579) ein und ist unter seinen Nachfolgern vollendet worden.

König Maximilian I. (Kaiser seit 1493, gestorben 1519) hat auch das übrige Salzburger Gebiet im Lande Steier besetzen lassen und behandelte es fortan wie sein Eigentum. Burg und Herrschaft Leibnitz gab er erst 1494 nach langwierigen Verhandlungen dem Erzbischof Friedrich V. (Graf von Schaumburg, 1489—1494) wieder zurück, jedoch nur mehr in Gestalt einer einfachen Grundherrschaft. Von irgendwelchen landesherrlichen Rechten Salzburgs an seinem steirischen Besitz war keine Rede mehr. 1535 mußte schließlich Erzbischof Matthäus Lang (von Wellenburg, 1519—1540) auch vertraglich alle landesherrlichen Rechte auf des Hochstiftes Salzburgs Herrschaften in den österreichischen Landen an König Ferdinand I. und allen seinen Nachfolgern für immer überlassen. Damit büßten auch Vizedomamt und Burg Leibnitz ihre historische Sonderstellung endgültig ein, ihr bisheriger Herrschaftsbereich war von nun an auch staatsrechtlich ein Teil des Herzogtums Steier.

Die Erzbischöfe von Salzburg kamen seitdem auch nicht mehr persönlich nach Leibnitz. Sie überließen die Verwaltung ihres dortigen Besitzes, der sogenannten *Herrschaft Leibnitz*, fortan ihren weiter in der Leibnitzer Burg amtierenden Beamten. Diese führten zwar noch immer den Titel *Vizedom*, besaßen aber keineswegs mehr die Rechte und Macht ihrer mittelalterlichen Vorgänger. 1595 schließlich schenkte Erzbischof Wolf Dietrich (von Raitenau, 1587—1612) seine Burg samt Markt und Herrschaft Leibnitz dem Seckauer Bischof Martin Brenner (1585—1615), womit sie nun Eigentum des Bistums Seckau wurden. Daraus ergab sich auch ein örtlicher Zusammenschluß der erzbischöflichen Burg Leibnitz mit der seit dem 15. Jahrhundert auf dem niedrigeren Bergplateau bestehenden bischöflichen Burg Seggau, erstmalig 1419 als *vest ze Seggaw* erwähnt. Deren Name ist dann im 17. Jahrhundert auf die gesamten Schloßbauten übergegangen, der ursprüngliche Name, *Burg Leibnitz*, verschwand. Begreiflich, denn von nun an residierten die Seckauer Bischöfe allein in den gesamten Schloßbauten, die zugleich auch den Verwaltungsmittelpunkt der bischöflichen Grundherrschaft Seggau bildeten. Nach deren Auflösung im Jahre 1848 ist das neuzeitliche Schloß Seggau bis heute ein Privatbesitz des steirischen Landesbistums geblieben.

Die Entwicklung der Herrschaft Seckau mit Markt 1419—1848

von Prof. Dr. ...

Die Entwicklung der Herrschaft Seckau mit Markt 1419—1848 ist ein Prozess, der sich über Jahrhunderte erstreckt. Er beginnt mit der Gründung der Herrschaft durch den Bischof von Seckau im Jahr 1419. In dieser Zeit wird die Burg Seggau als Verwaltungszentrum etabliert. Die Herrschaft umfasst zu Beginn verschiedene Gebiete, die durch Heirat und Kauf erworben wurden. Im Laufe der Jahrhunderte erfahren diese Gebiete verschiedene Veränderungen, darunter die Eingliederung neuer Ländereien und die Abgabe von Teilen an andere Herrschaften. Ein wichtiger Meilenstein ist die Schenkung der Herrschaft Leibnitz an den Bischof von Seckau durch König Maximilian I. im Jahr 1494. Dies führt zur Verknüpfung der beiden Herrschaften. Die Herrschaft Seckau mit Markt entwickelt sich zu einer bedeutenden Grundherrschaft in der Steiermark. Sie ist durch eine Reihe von Urkunden und Verträgen dokumentiert, die die Rechte und Pflichten der Herrschaftsverwalter festlegen. Im Jahr 1595 wird die Herrschaft schließlich an den Bischof von Seckau übertragen. Die Herrschaft bleibt bis 1848 in der Hand der Bischöfe von Seckau. Danach wird sie in Privatbesitz übergeben. Die Entwicklung der Herrschaft ist ein Spiegelbild der politischen und sozialen Veränderungen in der Steiermark zu dieser Zeit.